

1. Was ist Kontemplation?

Kontemplation ist der höchste Ausdruck des intellektuellen und spirituellen Lebens des Menschen. Sie ist dieses Leben selbst in seiner voll erwachten, voll aktiven, voll sich seiner Lebendigkeit bewussten Form. Sie ist spirituelles Staunen. Sie ist spontan ehrfürchtiges Erschauern vor der Heiligkeit des Lebens und des Seins. Sie ist Dankbarkeit für das Leben, für die Bewusstheit seiner selbst, für sein Sein. Sie ist eine lebendige Wahrnehmung der Tatsache, dass das Leben und Sein in uns aus einer unsichtbaren, transzendenten und unendlich überfließenden Quelle stammen. Kontemplation ist vor allem die Wahrnehmung der Wirklichkeit dieser Quelle. Sie *kennt* die Quelle, zwar dunkel und unerklärbar, aber mit einer Gewissheit, die weit über den Verstand und das einfache Glauben hinausgeht. Denn die Kontemplation ist eine Art spiritueller Schau, nach der sich Verstand und Glaube gleichermaßen sehnen, und zwar von ihrer Natur aus, denn ohne sie müssen der Verstand und der Glaube immer unvollendet bleiben. Dennoch ist die Kontemplation kein Schauen, denn sie sieht, „ohne zu sehen“, und weiß, „ohne zu wissen“. Sie ist Glaube in einem tieferen Sinn, ein zu tiefes Wissen, als dass es sich in Bilder, in Worte oder sogar klare Begriffe fassen ließe. Man kann sie mit Worten und Symbolen umschreiben, aber im gleichen Augenblick, in dem der Geist des Kontemplativen auszudrücken versucht, was er weiß,

nimmt er zurück, was er gesagt hat, und stellt in Abrede, was er behauptet hat. Denn in der Kontemplation wissen wir durch „Nichtwissen“. Oder besser, wir wissen *jenseits* alles Wissens oder „Nichtwissens“.

Poesie, Musik und Kunst haben etwas mit der kontemplativen Erfahrung Gemeinsames. Aber die Kontemplation ist jenseits der ästhetischen Intuition, jenseits der Kunst, jenseits der Poesie. Ja, sie reicht auch weit über alle Philosophie und spekulative Theologie hinaus. Alles dieses greift sie auf, transzendiert und erfüllt es, und doch scheint sie zugleich dieses alles auch gewissermaßen zu überholen und in Abrede zu stellen. Die Kontemplation ist immer jenseits unseres eigenen Wissens, jenseits unseres eigenen Lichts, jenseits aller Systeme, jenseits von Erklärungen, jenseits von Darlegungen, jenseits alles Dialogs, jenseits unseres eigenen Selbsts. Um in den Bereich der Kontemplation einzutreten, muss man in einem bestimmten Sinn sterben; aber dieses Sterben bedeutet in Wirklichkeit das Eingehen in ein höheres Leben. Es ist ein Sterben um des Lebens willen, bei dem alles zurückbleibt, was wir als Leben, als Denken, als Erfahrung, als Freude, als Sein kennen oder schätzen.

So scheint die Kontemplation jede andere Form der Intuition und Erfahrung zu überholen und abzutun, sei es in der Kunst, der Theologie, der Liturgie oder auf den übli-

chen Stufen der Liebe und des Glaubens. Sie verwirft dieses alles natürlich nur scheinbar. Die Kontemplation ist mit diesem allem vereinbar und muss es sein, denn sie ist dessen höchste Vollendung. Aber in der tatsächlichen Erfahrung der Kontemplation gehen alle anderen Erfahrungen für einen Augenblick verloren. Sie „sterben“, um auf einer höheren Stufe des Lebens neu geboren zu werden.

Anders gesagt: Die Kontemplation reicht in das Wissen und sogar in die Erfahrung des transzendenten und unaussprechlichen Gottes hinein. Sie erkennt Gott, indem sie ihn anscheinend berührt. Oder besser: Sie erkennt ihn, als sei sie auf unsichtbare Weise von ihm berührt worden, sei angerührt worden von dem, der keine Hände hat, aber der reine Wirklichkeit und die Quelle alles Wirklichen ist. Von daher ist die Kontemplation ein jähes Geschenk der Bewusstheit, ein Erwachen für das Wirkliche in allem Wirklichen; ein lebhaftes Gewahrwerden des in unserem eigenen endlichen Sein angelegten unendlichen Seins; ein Gewahrwerden unserer kontingenten Wirklichkeit als empfangen, als Geschenk von Gott, als freie Gabe der Liebe. Das ist der existenzielle Kontakt, von dem wir sprechen, wenn wir die Metapher gebrauchen, wir seien „von Gott berührt“.

Die Kontemplation ist auch die Antwort auf einen Ruf: auf einen Ruf von Gott, der keine Stimme hat und der doch